

Werk

Titel: Zwei Lübecker Wettbewerbe zur Erhaltung des Straßenbildes

Autor: Schaumann

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log82

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



Abb. 1. Ansicht vom „Weiter-Krambuden“.



Abb. 2. Ansicht vom „Schlüsselbuden“.



Abb. 3. Ansicht vom Marienkirchhof.

Abb. 1–3. Entwurf von E. u. R. Blunck in Berlin (II. Preis).

Wettbewerb für den Bau eines Wohnhauses am Marienkirchhof in Lübeck.

vom südlichen Flur aus gelangt. Hier sind eine größere Anzahl mehr oder weniger werthvoller Ueberbleibsel aus früherer Zeit wohl geordnet aufgestellt, darunter ein kleiner Altar, zwei lebensgroße geschnitzte und bemalte Gewandfiguren, mehrere Bilder in alten Rahmen, zwei gotische geschnitzte Truhen, Säulchen mit Malereien auf Goldgrund, ein großer aus Holz gearbeiteter

Sarkophag mit bemaltem Deckel usw. Am meisten fesselt ein nach zwölfckigem Grundplan gebildetes, in Holz geschnitztes und mit Metallzuthaten versehenes Gehäuse aus frühgothischer Zeit, das ursprünglich wohl zu Beleuchtungszwecken gedient haben mag. Der dazu gehörige jetzt lose nebenan liegende bronzene Deckel von etwa 60 cm Durchmesser mit durchbrochenen Ornamenten in wundervoller Zeichnung (Abb. 5) zeigt dieselbe straffe Stilisirung, die jene gemalten Ornamente in der Kirche auszeichnet. Es ist in Abb. 5 nur die eine Hälfte wiedergegeben. In den mit Butzenscheiben versehenen kleinen Fenstern des Capitelsaals sind noch mehrere Wappenscheiben eingelassen; sie zeigen die Wappen verschiedener Adelsgeschlechter; ihre Malereien auf Glas gehören, wie die meisten sogen. Schweizerscheiben, der Verfallzeit an. Zu beachten ist ferner die niedrige Holzdecke dieses Saals, die mit ihren schweren Längsbalken auf einem einzigen Unterzuge und einer einzigen Stütze in der Mitte ruht. Alle Bohlen und Verschalungsbretter tragen ornamentale Malereien, leicht und flott aus der Hand gemalte Rankenzüge im Charakter der Spätgothik. Das Weinrankenmotiv herrscht vor. Die Balken zeigen spätgothische Laubstäbe.¹⁴⁾

Zum Schluss erwähnen wir noch die Ausstattung des Getäfels einer Zelle, wohin man auf einem langen, mit zahlreichen schweren aber schmucklosen Truhen besetzten Flur gelangt, mit gedruckten Intarsien (Holzschnitt-Abdrucken auf Papier), ganz ähnlich der eigenthümlichen Decoration in der Stanzer Stube des Schweizer National-Museums in Zürich. In der Allerheiligen Capelle endlich sind noch ziemlich erhaltene Frescomalereien, die hoffentlich auch noch in dem Borrmannschen Werke Aufnahme finden werden. Sie stellen auf den vier Kappen des Gewölbes den segnenden Christus sowie je drei Engel mit Schriftrollen dar und sind nicht restaurirt. In den Fenstern alte Glasgemälde mit der Verkündigung, Auferstehung und dem Erzengel Michael. Eine genaue Beschreibung der Gebäude und der Höfe gibt Mithoff in den oben erwähnten Werken.

Wir können diese Betrachtung nicht schließen, ohne des freundlichen Entgegenkommens auch der jetzigen Klosterinsassen und der gütigen Mittheilung verschiedener hier benutzter Quellen durch die jetzige Frau Aebtissin dankbar zu gedenken. Vor allem aber sei an dieser Stelle der aufrichtigsten Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck gegeben, die wir und mit uns wohl alle hier einmal eingetretenen Freunde mittelalterlicher Kunst im Andenken an Fräulein Danckwerts empfinden, an jene alte treue Hüterin dieser Schätze, die am Abend des letzten Osterfestes im Alter von 91 Jahren ihre endlich müde gewordenen Augen schloß und in die Ewigkeit hinüberging, wohin ihr Herz schon manchmal vorausgeeilt war. Mit welcher liebender Sorgfalt und mit wie hoher geistiger Regsamkeit diese alte Dame, trotz ihrer Jahre, dem ihr anvertraut gewesenen Amte sich widmete, und wie sie es so gern sich dabei zur Aufgabe machte, den studirenden Besuchern Annehmlichkeiten zu bereiten, das wird jedem unvergessen bleiben, dem diese ehrwürdige Erscheinung öfter begegnet ist. Besonders in der Klostertracht, die sie Sonntags, wie die anderen Damen in der Kirche, zu tragen pflegte, kamen diese Züge auch äußerlich zum Ausdruck, zu dem die Räume des Klosters nur den stimmungsvollsten Hintergrund abgeben konnten.

Barmen.

O. Vorlaender.

¹⁴⁾ Vergl. Borrmann, Aufnahmen mittelalterl. Wand- und Deckenmalereien. 9. Liefg.

Zwei Lübecker Wettbewerbe zur Erhaltung des Straßensbildes.

I.

Seitdem vor zwei Jahren der Elbe-Trave-Canal den einzigen natürlichen Damm durchstoßen hat, der die von Wasser umgebene alte Stadt Lübeck mit den jenseitigen Ufern verband, ist die Stadt eine vollkommene Insel geworden. Breite, zum Theil zu Häfen ausgebaute Wasserflächen und ahnsehnliche Reste der Stadtumwallung trennen, mehr als in anderen Städten, die Vorstädte von der alten Stadt. Mehr als anderswo haben sich daher diese neuen Stadttheile, die an Einwohnerzahl der inneren Stadt ziemlich gleich kommen, sie an Umfang aber erheblich übertreffen, den Charakter der „Vorstadt“ bewahrt, und wenn es auch keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese Vorstädte gerade wegen ihrer scharf ausgeprägten Trennung von der Altstadt sich zu ziemlich selbständigen Gemeinwesen insofern entwickeln werden, als sie sich alle diejenigen Einrichtungen selbst werden schaffen müssen, die für eine neuzeitliche Stadt erforderlich sind, so sind sie doch heute in fast allen Beziehungen des öffentlichen Lebens noch auf die innere

Stadt, als ihre Nährmutter, angewiesen. Es war daher unausbleiblich, daß in dem Maße, wie die Vorstädte wuchsen, in der alten Stadt ein immer größeres Bedürfnis nach Plätzen für öffentliche Gebäude aller Art sich geltend machte. Unter diesen Umständen ist es ein glücklicher Zufall, daß die im übrigen sehr dicht bebaute Stadt in ihren alten Klöstern größere Flächen besaß und noch heute besitzt, die noch unbebaut sind.

Auf dem Grundstück des Katharinenklosters erhebt sich der vor etwa 15 Jahren aufgeführte Neubau des Gymnasiums und auf dem des Burgklosters ist vor wenigen Jahren das neue Gerichtsgebäude entstanden. Jetzt hat man sich entschlossen müssen, auch das große Gelände des im Jahre 1177 als Benedictiner-Abtei gegründeten St. Johannisklosters aufzuteilen, ja sogar durch Ankauf eines früher zu ihm gehörigen Grundstückes zu vergrößern, um Raum für den Bau der Hauptfeuerwache und eines Reform-Realgymnasiums zu schaffen. Während es bei der Bebauung der beiden erstgenannten Klöster galt, sehr bedeutende und schöne Reste der

alten Klosterbauten zu erhalten, so wurde der Entschluß, nun auch dem Johanniskloster zu Leibe zu gehen, durch solche Rücksicht nicht erschwert. Von dem mittelalterlichen Bau ist nichts erhalten, als ein langes einförmiges Gebäude, von dem nur die Reste eines alten Treppenthurmes und ein gut erhaltenes Stück eines romanischen Bogenfrieses an die frühere Bestimmung erinnern. Dieses Gebäude (23–28 des Lageplans) (Abb. 6) kann stehen bleiben, indem es für die Zwecke der Feuerwehr umgebaut wird. Von den übrigen Bauten des Mittelalters gibt nur der hier zum Abdruck gebrachte Lageplan des Stadtbaumeisters Behrens aus dem Jahre 1805 (Abb. 6) Kunde. Die Lage der Kirche (1) und der sonstigen Gebäude sind hier deutlich erkennbar. Heute stehen außer dem erwähnten Hause 23–28 nur noch die mit den Ziffern 58 und 80 bezeichneten Gebäude und die kleinen Buden (51–73), die im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts umgebaut worden sind, einfache schmucklose Ziegelbauten, malerisch zwar in ihrer Art, aber von äußerst geringem Kunstwerth. Sie enthalten Wohnungen für 15 Conventualinnen und für die Seniorin des nach der Reformation säcularisirten Klosters.

Es war gegeben, dieses Gelände durch die Verlängerung der Johannisstraße in zwei annähernd gleiche Hälften zu theilen, die eine dem Kloster zu belassen und die andere für den Bau des Realgymnasiums in Aussicht zu nehmen. Somit wurde der Neubau der Wohnungen für die Conventualinnen erforderlich. Diesen Bau hat die Vorsteherschaft des Klosters zum Gegenstand eines Wettbewerbes unter Lübecker Architekten gemacht. Sie ging dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß trotz der beschränkten Mittel versucht werden müsse, den Bau so auszugestalten, daß er in Verbindung mit den benachbarten künftigen Gebäuden des Realgymnasiums und der Hauptfeuerwache ein wirkungsvolles, der lübischen Eigenart sich anpassendes Straßensbild ergebe. Wenngleich dieser Gesichtspunkt, als nach den heutigen Anschauungen selbstverständlich, in dem Ausschreiben nicht besonders betont wurde, und demgemäß auch für die Preiszuerkennung in erster Linie Gründe der Zweckmäßigkeit bestimmend waren, so legen doch die acht eingegangenen Entwürfe, von denen wir diejenigen des Architekten Julius Schöfs in München (Abb. 4), und der Architekten O. Kervien u. Georg Runau in Lübeck (Abb. 5) zur Darstellung bringen, ein erfreuliches Zeugnis davon ab, daß die Architekten auch in diesem Punkte die Aufgabe nicht verkannt haben.

Wenn der Werth eines allgemeinen Facaden-Wettbewerbes, wie ihn der Verein von Kunstfreunden in Lübeck im vorigen Jahre ausschrieb (Jahrg. 1901 d. Bl. S. 39, 127) weniger darin beruht, daß er unmittelbar Vorbilder schafft, als darin, daß er das Interesse an die Erhaltung des Stadtbildes fördert, so dürfen wir den vorliegenden Wettbewerb als eine praktische Folge jenes ersten bezeichnen und wir freuen uns, in diesem Sinne noch weitere Folgen jenes Ausschreibens in Lübeck feststellen zu können, über die wir demnächst zu berichten uns vorbehalten. Wie nothwendig es war und fortwährend bleibt, immer wieder an die Erhaltung des Stadtbildes zu erinnern, zeigt der Umstand, daß allein in den letzten beiden Monaten fünf für das Stadtbild in Lübeck recht bezeichnende, wenngleich künstlerisch nicht bedeutende Häuser niedergelegt worden sind. Glücklicherweise ist begründete Hoffnung vorhanden, an Stelle dieser Häuser einigermaßen gleichwerthige wiedererstehen zu sehen.

Bei der mit dem ersten Preise ausgezeichneten Arbeit des Herrn Schöfs (Abb. 4) ist der Einfluß der Münchener Schule nicht zu verkennen. Gleichwohl sind Bauten dieser Art der Stadt Lübeck nicht fremd, da aus der Barockzeit sich eine ganze Reihe von

Putzbauten erhalten hat, die zu der malerischen Wirkung der Straßen außerordentlich beitragen. Der Architekt hat es verstanden, das Charakteristische dieser Bauten, das in der Einfachheit der Umrisslinien und dem großen Maßstabe der architektonischen Verhältnisse beruht, in glücklicher Weise zum Ausdruck zu bringen, ob-

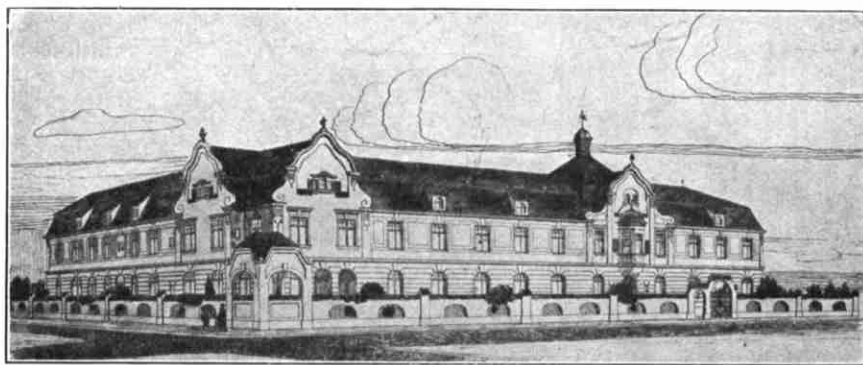


Abb. 4. Entwurf von Julius Schöfs (I. Preis).



Abb. 5. Entwurf von O. Kervien u. G. Runau (Angekauft).

Abb. 4 u. 5. Wettbewerb für den Neubau der Wohnungen für die Conventualinnen des St. Johannis-Jungfrauenklosters in Lübeck.

wohl dies bei der kleinen Theilung des Grundrisses und der geringen Geschosshöhe nicht eben leicht war. In diesem Punkte lag eine Schwierigkeit, welche alle diejenigen Entwürfe, die in Backstein

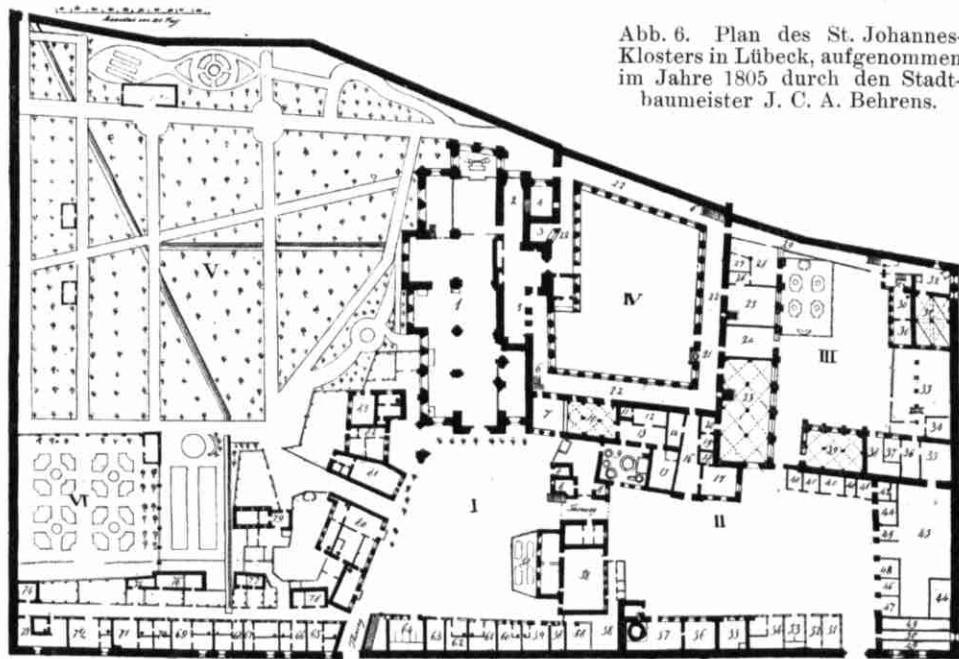


Abb. 6. Plan des St. Johannes-Klosters in Lübeck, aufgenommen im Jahre 1805 durch den Stadtbaumeister J. C. A. Behrens.

gedacht waren, oder den Backstein in Verbindung mit Werkstein vorschlugen, nicht zu überwinden vermocht haben. Sie zeigen, wie auch der an zweiter Stelle mitgetheilte Entwurf (Abb. 5), fast durchweg einen sehr kleinen Maßstab in der Architektur, der hier um so mehr zu Bedenken Anlaß gibt, als in der Nähe sich die erwähnten großen öffentlichen Gebäude erheben werden.